Predigt vom Gottesdienst am 11. Oktober 2026 in den reformierten Kirchen Hombrechtikon und Stäfa
Monatspredigt Oktober 2026
Tobias Kuratle

Lesung

[1]Und Gott sprach zu Jakob: Mach dich auf, zieh hinauf nach Bet-El, lass dich dort nieder, und errichte dort einen Altar dem Gott, der dir erschien, als du vor deinem Bruder Esau flohst. [2]Da sprach Jakob zu seinem Haus und zu allen, die bei ihm waren: Schafft die fremden Götter weg, die unter euch sind, reinigt euch und wechselt eure Kleider. [3]Dann wollen wir uns aufmachen und nach Bet-El hinaufziehen, und dort will ich für den Gott, der mich am Tag meiner Bedrängnis erhört hat und der mit mir war auf dem Weg, den ich gegangen bin, einen Altar errichten. [4]Da gaben sie Jakob alle fremden Götter, die sie bei sich hatten, und die Ringe, die sie an ihren Ohren trugen, und Jakob vergrub sie unter der Terebinthe, die bei Schechem steht. [5]Dann brachen sie auf. Ein Gottesschrecken aber kam über die Städte ringsumher, und sie verfolgten die Söhne Jakobs nicht. [6]So kam Jakob nach Lus, das im Land Kanaan liegt - das ist Bet-El -, er und alle Leute, die bei ihm waren. [7]Und dort baute er einen Altar und nannte den Ort El-Bet-El, denn dort hatte Gott sich ihm offenbart, als er vor seinem Bruder floh.
Genesis 35,1-7

Predigt:

Wir haben in der Lesung von Jakob gehört. Von Jakob, der ein Betrüger war und sich den Erstgeburtssegen erschlichen hatte; von Jakob, der auf zweifelhafte Art und Weise zu Reichtum gekommen war und seinerseits von seinem Schwiegervater betrogen worden ist. Wir haben aber auch von Jakob gehört, der in Bet-El, das bedeutet «Haus Gottes», Gott begegnet ist. Von Jakob, dem die Begegnung mit Gott offenbar in die Knochen gefahren ist und ihn nachhaltig geprägt hat. Von Jakob, der mit diesem Gott noch einmal neu anfängt und das Alte zurücklässt: die alten Götter, den alten Schmuck, die alten Kleider. Ja, man könnte meinen: den alten Menschen, den alten Jakob, den Betrüger, den Erschleicher. Und der unter Gottes Schutz zurück ins Land Kanaan zieht.
Wir haben also von Jakob gehört, der einen deutlichen Bruch in seiner Persönlichkeit aufweist: den Gegensatz zwischen seinem zwielichtigen Charakter und dem Angesprochensein durch Gott. Ein Gegensatz, den er mit sich herumträgt: Weder durch den Kleiderwechsel noch durch die Reinigung wird der neue Jakob den alten Jakob los – und auch nicht die Konsequenzen seines früheren Handelns. Und gleichzeitig stehen auch diese Konsequenzen unter Gottes Segen. Ja, Jakob hat

Mist gebaut, aber er erlebt jetzt, wie Gott trotz allem seinen Weg mit ihm geht, wie Gottes Gegenwart Neues in sein Leben hineinweht: einen neuen Auftrag und eine neue Zusage.
Aus der Lesung bleibt mir das Bild, wie alle ihre Kleider wechseln müssen, bevor sie aufbrechen, wie Jakob ein äusseres Zeichen setzt, um die innere Verwandlung sichtbar zu machen. Als wollte er einen Unterschied markieren zwischen dem, was gewesen ist, und dem, was jetzt sein soll.
Und ich glaube, um diese Spannung zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll, um die Frage, was denn die Realität, die Wirklichkeit eines christlichen Lebens, ausmacht, darum geht es auch im Predigttext aus dem Epheserbrief.

Ich lese aus Epheser 4, die Verse 20–32.

20 Ihr aber habt Christus nicht auf diese Weise kennen gelernt; 21 ihr habt doch von ihm
gehört und seid in ihm so unterrichtet worden, wie es der Wahrheit in Jesus entspricht:
22 Dass ihr ablegen sollt, was euer früheres Leben geprägt hat, den alten Menschen,
der zugrunde geht wie die trügerischen Begierden! 23 Lasst einen neuen Geist euer
Denken bestimmen, 24 und zieht an den neuen Menschen, der nach dem Willen Gottes
geschaffen ist: in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. 25 Darum: Legt ab die Lüge!
Jeder von euch sage, wenn er mit seinem Nächsten spricht, die Wahrheit, denn wir
sind ja untereinander Glieder. 26 Wenn ihr zürnt, versündigt euch nicht! Die Sonne
gehe nicht unter über eurem Zorn, 27 und dem Teufel gebt keinen Raum! 28 Wer stiehlt,
stehle nicht mehr, sondern arbeite und tue etwas Rechtes mit seinen Händen, damit
er etwas hat, das er dem Notleidenden geben kann. 29 Kein hässliches Wort komme
über eure Lippen, sondern wenn ein Wort, dann ein gutes, das der Erbauung dient, wo
es nottut, und denen, die es hören, Freude bereitet. 30 Betrübt nicht den heiligen Geist
Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung hin! 31 Alle
Bitterkeit und Wut, Zorn, Geschrei und Lästerrede sei verbannt aus eurer Mitte, samt
allem, was böse ist! 32 Seid gütig zueinander, seid barmherzig und vergebt einander,
wie auch Gott euch in Christus vergeben hat.

Wir wissen nicht genau, wie die Zustände in der christlichen Gemeinde zur Zeit des Epheserbriefes waren. Vielleicht sind diese Ermahnungen auch übertrieben. Aber wenn sogar Diebe ermahnt werden, nicht mehr zu stehlen, sondern mit ihren Händen etwas Rechtes, etwas Rechtschaffenes und Gutes zu tun, kann ich mir vorstellen, dass es in der frühen Gemeinde tatsächlich auch Langfinger gegeben hat, Verbrecher, sicher auch Jähzornige oder Menschen, die hinter dem Rücken anderer über sie gesprochen haben, oder solche, die gelogen haben. Eine bunte Mischung von Menschen, die moralisch vielleicht gar nicht so integer waren, wie wir uns die Urchristen, die Kirche in ihrer Anfangszeit, manchmal vorstellen.
Und trotzdem hat Gott mit ihnen seine Geschichte geschrieben, so wie er mit Jakob, dem Lügner und Betrüger, seine Geschichte geschrieben hat und so wie er auch mit uns seine Geschichte schreibt, mit all den Mängeln und Unzulänglichkeiten, die uns anhaften.
In dem Abschnitt, den wir gehört haben, treffen diese Unzulänglichkeiten – also das,

was im Leben der Menschen häufig geschieht, was verletzt, Gemeinschaft stört und Beziehungen vergiftet – auf das, was sein soll: auf ein Verhalten, das Gemeinschaft aufbaut, das auch im Ärger nicht das Böse bestimmen lässt und ein Verhalten, in dem Beziehungen sicher sind – in Christus.
Der Verfasser des Epheserbriefes verwendet das Bild vom alten Menschen, der zugrunde geht, und vom neuen Menschen, der von Gott kommt und sich von Gottes Geist bestimmen lässt. Der neue Mensch, das Sich-bestimmen-Lassen von Gott, ist mehr als: «Ich gebe mir mehr Mühe», «Ich bin jetzt ein besserer Mensch», «Ich kontrolliere meine Impulse».
Der neue Mensch, so verstehe ich diesen Abschnitt, ist ein Mensch, der in Christus die Versöhnung zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll, erkennt. Ein Mensch, der sich selbst in Christus als neuen Menschen sieht, der bereits in dem lebt, was sein soll, mitten in einer Welt, die definitiv nicht so ist, wie sie sein soll.
Man kann natürlich sagen – und das tun wir oft –, dass die Wirklichkeit nur aus dem besteht, was ist. Meistens wird diese Wirklichkeit mit einer gewissen Härte und Unerbittlichkeit wahrgenommen: «Das Leben *ist* kein Ponyhof!» Damit meint man, das Leben sei schwer, und wenn es lustig sei, dann sei es nicht das «wirkliche» Leben.
Oder wenn man am letzten Ferientag sagt: «Jetzt fängt das *wirkliche* Leben wieder an», als hätte man während der Ferien eine Auszeit von der Wirklichkeit genommen.
Oder vielleicht hatten Sie als junge Menschen einen Traum, der nicht in Erfüllung gegangen ist, und man hat gesagt, Sie seien auf dem «Boden der *Realität*» angekommen, weil aus dieser Perspektive in der Realität ein Traum niemals in Erfüllung geht.
Aber ich glaube, die Wirklichkeit, die Realität, besteht nicht nur aus dem, was ist, sondern auch aus dem, was sein soll. Und sehr oft beschleicht uns doch das Gefühl: Es müsste anders sein. In unseren Beziehungen, im Umgang mit den Schwachen und Ausgegrenzten, in der Erfahrung von Krankheit, Trauer und Tod.
Und ich glaube, dass der Verfasser des Epheserbriefes dies im Bild vom alten und vom neuen Menschen zusammengefasst hat: Der alte Mensch wird zugrunde gerichtet, schreibt er ganz drastisch uns brachial. Ja, der alte Mensch, derjenige, der die Wirklichkeit nur aus dem ableitet, was ist, der Zerfall, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit als die einzig mögliche Wirklichkeit betrachtet, geht zugrunde.
Und zwar geht er an der Wirklichkeit zugrunde, die aus Christus kommt.
Dort, wo Christus wirkt, und seine Wirklichkeit bestimmend wird – dort, wo der neue Mensch lebt –, hat der alte Mensch keinen Platz mehr. Wenn wir in den Evangelien von Jesus von Nazareth lesen, dann gehen an ihm die Heuchelei, die Krankheit, der Hass der Menschen und der Fatalismus des Ausgeliefertseins zugrunde.
Ja, an Ostern erleidet in Christus sogar der Tod Schiffbruch und geht jämmerlich zugrunde. In Christus kommt die Wirklichkeit dessen, was sein soll, mit dem zusammen, was ist. In Christus wird das, was wir als wirklich zu erkennen meinen, zu einer blassen, verzerrten Karikatur der echten Wirklichkeit.
Paulus bezeichnet dieses Anziehen des neuen Menschen im Galaterbrief und im Römerbrief als «Christus anziehen». Es ist der Eintritt in eine neue Wirklichkeit, in eine Wirklichkeit, in der wir aus der Hoffnung Christi leben, in der wir aus der Zusage

der Taufe leben: dass wir mit Christus auferstanden sind und dass dieses Leben, diese Halbwahrheit, die uns vorgaukeln will, sie sei alles, nicht mehr das letzte Wort hat. Das letzte Wort hat Christus.
Christus, der uns in dieser alten Welt so handeln lässt, als wäre sie schon die neue. Dort überwältigt mich der Zorn nicht mehr. Dort muss ich nicht zuerst für mich selbst sorgen, sondern kann in Wort und Tat andere aufbauen. Dort lebt Christus durch mich.
Vielleicht wenden Sie jetzt ein, dass ich keine Ahnung vom wirklichen Leben habe. Ich müsste ja nicht weit suchen, sondern nur mein eigenes Verhalten betrachten, um zu merken, dass ich sehr oft als alter Mensch lebe.
Der Verfasser des Epheserbriefes bringt dazu den Heiligen Geist ins Spiel. Einerseits sagt er: Ihr seid im Heiligen Geist versiegelt auf den Tag der Erlösung hin. Ich verstehe das so, dass trotz aller Zweifelhaftigkeit meiner Existenz, trotz aller Widersprüche, trotz des alten Menschen, der immer wieder zum Vorschein kommt, nicht alles zusammenbricht. Gott bewahrt mich bis zu dem Tag, an dem seine Wirklichkeit alles sein wird.
Andererseits sagt er aber auch: Nehmt diese Widersprüche nicht einfach hin. Lasst euch neu bestimmen von dieser Wirklichkeit, die aus Christus kommt. Sonst betrüben wir den Heiligen Geist. Man könnte auch sagen: Wir blamieren den Heiligen Geist, der uns zwar versiegelt und verändert, während wir trotzdem weiterhin als alte Menschen leben.

Aber diese Predigt ist kein Appell, sondern eine Ermutigung, unser ganzes Leben durch diese Linse zu betrachten: Die Wirklichkeit in Christus bringt das, was sein soll, in die Welt, in der wir leben. Das, was wir manchmal nicht zu hoffen, nicht zu träumen wagen. Sie richtet das Alte und entlarvt es. Und wir sind dazu berufen, daran teilzuhaben.
So wie Jakob, der Betrüger und Lügner, der eben auch ein Berufener und Hörender, ein Träger einer Verheissung gewesen ist.
Wir bewegen uns in einer alten Welt, bekleidet als – nein verwandelt zu - neuen Menschen.
Amen.